



Besser naturnah gestalten statt Unkraut vernichten

Auf Wegen, Strassen und Plätzen ist der Einsatz von Pestiziden seit über 30 Jahren verboten. Doch noch immer halten sich viele Gemeinden nicht oder nur teilweise daran. Dabei ist ein umweltfreundlicher Unterhalt weniger aufwendig.

Der Griff zum Gift ist ein einfacher und günstiger Weg, Unkraut loszuwerden. Herbizide, die auf befestigten Flächen versprüht werden, können aber schnell ins Grundwasser versickern oder durch Regen abgespült werden. Manchmal genügen bereits kleinste Mengen, um im Gewässer Flora und Fauna zu beeinträchtigen. «Mikroverunreinigungen verändern Lebensgemeinschaften», erklärt Irene Wittmer von der Plattform

Wasserqualität des Verbandes Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA). «Im Extremfall sterben gewisse Tiere und Pflanzen ab.»

Regenwasser gelangt nicht in die Kläranlagen

Um die Gewässerbelastung zu reduzieren, werden in der Schweiz gezielt rund 130 Kläranlagen mit einer zusätzlichen Reinigungsstufe ausgebaut. Damit wer-

den jedoch nur die im kommunalen Abwasser enthaltenen Mikroverunreinigungen entfernt, wie etwa Arzneimittelwirkstoffe, Biozide oder Reinigungsmittel. Ein bedeutender Teil der Mikroverunreinigungen wird aber nicht über das Abwasser, sondern mit dem Regenwasser in die Gewässer eingetragen. «Sowohl in der Landwirtschaft als auch im Siedlungsgebiet braucht es ein Umdenken im Umgang mit Pestiziden,



Eine Oase der Biodiversität: Statt pflegeintensivem Rasen bezaubern auf dem Basler Friedhof am Hörnli blühende Wiesenpflanzen, die etlichen Tieren als Lebensraum dienen. Bild: Stadtgärtnerei Basel

damit diese Schadstoffe erst gar nicht in unsere Gewässer gelangen», sagt VSA-Direktor Stefan Hasler.

Nur jede fünfte Gemeinde respektiert das Herbizidverbot vollumfänglich

Seit 1986 dürfen Schweizer Gemeindeangestellte auf Strassen, Wegen und Plätzen kein Herbizid mehr verwenden. Doch das Verbot wird immer noch missachtet, wie eine im Herbst veröffentlichte Studie des Bundesamts für Umwelt (Bafu) zeigt. Nur jede fünfte Gemeinde verzichtet demnach komplett auf Herbizide. Die Studie, die auf Angaben von fast einem Drittel aller Gemeinden in der Schweiz beruht, zeigt im Vergleich zu einer früheren Erhebung gar, dass chemische Unkrautbekämpfung wieder zugenommen hat. Für viele Entschei-

dungsträger ergibt das Herbizidverbot wenig Sinn. Einige gaben in der Studie an, dass gewisse alternative Methoden nicht umweltschonender seien als ein punktueller Einsatz von Herbizid. Am meisten stören sie sich am Mehraufwand. 86 Prozent gaben an, dass durch alternative Methoden Mehrkosten anfielen, vor allem beim Personal.

Heisses Wasser hat sich bewährt

«Die mechanische oder manuelle Entfernung von Unkraut ist nicht immer gleich effizient wie die Anwendung von Herbiziden. Und sie gibt oft auch mehr zu tun», bestätigt Robert Gartner, Teamleiter Grünanlagenunterhalt der Stadt Baden. Seit zwei Jahren bekämpft die Aargauer Kleinstadt Unkraut mit Heisswasser. «Das wirkt gut und ist viel nachhaltiger als alle anderen Alternativen, die wir versucht haben», sagt Gartner. Die Arbeit mit dem Heisswassergerät brauche Geduld, räumt Gartner ein. Er rechnet mit einem personellen Mehraufwand von rund einem Drittel. «Aber es ist auch immer eine Frage des Masses, wie sauber eine Fläche sein muss.» Die umweltfreundliche Methode hat allerdings ihren Preis: Der Anhänger mit Stromaggregat, Wassertank und komplettem Zubehör kostet 40 000 Franken.

Gemeindeübergreifende Zusammenarbeit senkt Kosten

Wichtig sei, von Anfang an dafür zu sorgen, dass Unkraut keine Chance habe, sagt Gartner. Gute Erfahrungen hat Baden mit der Bodensterilisation durch Dampf gemacht. Ebenso wichtig wie saubere Erde sei auch die Pflanzenwahl, betont Gartner. «Mit der Neugestaltung einer Anlage kann man viel machen.» Der Werkhof arbeitet eng zusammen mit der stadt-eigenen Abteilung für Ökologie. Solche Möglichkeiten haben kleinere Gemeinden natürlich nicht. Trotzdem gelingt es auch Wünnewil-Flamatt (FR), auf Herbizid zu verzichten – auch dort, wo ein Einsatz erlaubt wäre. Die Freiburger Gemeinde mit 5500 Einwohnern teilt sich mit drei Nachbargemeinden ein Heisswassergerät. Das habe sich bewährt, sagt Roland Kormann, stellvertretender Leiter Werkdienst. «Aber man darf keine Wunder erwarten. Es braucht zwei bis drei Jahre, bis man dauerhafte Resultate sieht.» Im Turnus erhält jede Gemeinde die Maschine jeweils für eine Woche.

Schüler und Arbeitslose helfen mit

Selbst gegen Neophyten geht Wünnewil-Flamatt ohne Gift vor. «Wir haben im Dorf engagierte Lehrer, die zusammen mit ihren Schülern Problempflanzen aus-

reissen.» Das Drüsige Springkraut, das am Bach wächst, entfernen Arbeitslose.

VSA fordert Umdenken bei Behörden und Bevölkerung für Biodiversität

Viele Gemeinden sind von einem solchen Modell der Zusammenarbeit noch weit entfernt, wie die Bafu-Studie zeigt. Oft fühlen sich die Werkhofmitarbeitenden von den politischen Entscheidungsträgern allein gelassen.

Aber nicht nur bei den Behörden, sondern auch bei der Bevölkerung müsse ein Umdenken stattfinden, betont Stefan Hasler vom VSA: «Der mit dem Pestizideinsatz einhergehende Verlust an Biodiversität ist eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit. Hier hat die Schweiz mit ihrem Hang zum Aufgeräumten grosses Potenzial: Öffentliche Flächen sollten möglichst naturnah gestaltet werden – dann werden im Unterhalt auch keine Chemikalien benötigt.» Statt den monotonen Rasen mit einem «Betreten verboten»-Schild zu belegen, würden Freiflächen in Friedhöfen besser zu artenreichen Blumenwiesen umfunktioniert – so wie dies die Stadtgärtnerei Basel auf dem Friedhof am Hörnli getan hat.

Von einem flächendeckenden Verzicht auf Herbizid profitieren schliesslich alle. Denn Wasser, das mit schädlichen Stoffen verunreinigt ist, macht vor der Gemeindegrenze nicht halt.

*Corinne Landolt
in Zusammenarbeit mit dem Verband
Schweizer Abwasser- und
Gewässerschutzfachleute (VSA)*

Für saubere Gewässer in den Gemeinden

Der Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) setzt sich seit 75 Jahren für saubere und lebendige Gewässer ein. Der VSA bietet Gemeinden spezifische Aus- und Weiterbildungen, aktuelles Fachwissen oder wertvolle Kommunikationsmittel, mit denen sie die Bevölkerung für den Gewässerschutz sensibilisieren können. Weitere Details gibt es im beigelegten Flyer.